

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 7

Artikel: Von der Urzeit bis zum Mittelalter

Autor: H.C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Urzeit bis zum Mittelalter.

Forschungsergebnisse aus dem Kanton Bern.

Immer und immer wieder werden im Kanton Bern Funde gemacht oder Ausgrabungen vorgenommen, die ergeben, daß unser Land schon in frühesten Zeiten besiedelt war. Im Jahrbuch des Historischen Museums werden die Forschungsergebnisse, die sich auf die letzten Funde beziehen, veröffentlicht und auch dem Laien verständlich gemacht.

Wohl die ältesten Spuren wurden im Schnurenloch im Amt Niedersimmental vorgefunden. Von den Ueberresten von Tieren, die in dieser großen Höhle zutage gefördert wurden, entfiel der größte Teil auf Höhlenbären. Nicht weniger denn 26 Skelette konnten zusammengestellt werden. Daneben aber fanden sich noch weitere neun Tierarten wie der Hirsch, der Eisfuchs, der Rotfuchs, der Steinbuck, Hase, Murmeltier, sowie verschiedene Mäusearten. Der Hirsch des Schnurenloches muß viel größer gewesen sein als der heut lebende Hirsch, sogar größer als der bekanntlich sehr große Pfahlbauhirsch. Was aber besonders wertvoll ist, das sind die Knochenwerkzeuge. Sie beweisen, daß auch Menschen in dieser hochgelegenen Höhle ihre Zuflucht suchten, wenn auch nicht dauernd, so doch zeitweilig.

In die Urgeschichte weisen die Gräberfunde von Münsingen; bereits wurde das zweite Gräberfeld bloßgelegt. Verschiedene Latène-Epochen sind in den gefundenen Grabbeigaben verkörpert. Das Neolithicum wiederum ist durch ein prachtvolles Nephritbeil erbracht, das während Drainierarbeiten in Hagnegg zutage kam.

Mit ganz besonderem Stolz wird des ersten urzeitlichen Fundes Erwähnung getan, der in Merligen am Thunersee gemacht wurde. Es betrifft dies einen kleinen Bronzedolch mit Ringknau, der möglicherweise einen Weihgegenstand an einen Naturgott darstellte. Daß es sich um eine Grabbeilage handeln könnte, wird anhand gleicher Stüde bewiesen, die im Gräberfeld von Cagnano, Korsika, gefunden wurden und dort diesen Zwecken dienten. Vielleicht steht der Dolch in Merligen mit dem Kult in Zusammenhang, der einstmals in der Beatushöhle betrieben wurde.

Die keltisch-römischen Ausgrabungen auf der Engenhalibinsel, die zeigen, daß der Ursprung der Stadt Bern eigentlich dort, wo die Aare ein Knie macht, zu suchen ist, haben wiederum sehr interessante Dinge zutage gefördert. Bekanntlich wurden bei früheren Ausgrabungen Töpfer-Werkstätten mit tadellos erhaltenen Töpfereien bloßgelegt. Daß so etwas wie Import und Export an Töpferwaren bestand, wird neuerdings durch eine Keramik bewiesen, die auf einen Töpfer in der Pfalz hinweist. Ein gallisch-römischer Tempel wurde nur zum Teil ausgegraben.

Im Seeland und in der Gegend gegen Solothurn, da wo die große Heerstraße der Römer durchging, werden bei den verschiedensten Gelegenheiten römische Funde gemacht, so neuerdings in Form einer römischen Villa, die in Leuzigen im Amt Büren aufgedeckt wurde. Der Grundriss ist sehr interessant; ein Fußboden mit mehrfach übereinander liegenden Steinfliesen zeigt eine Bauart, die in römischen Bauwerken verwendet wurde und gegen Feuchtigkeit diente.

Ein Grabfund bei Thierachern bei Thun, der freilich lange zurück liegt, wird heute als keltisch-helvetisch gewertet. Der Soldat, der hier begraben war, gehörte einer Zeit an, wo noch nicht der geringste romanisierende Einfluß ins Land gedrungen war. Die Massenfunde, die in Erlensbach, Amt Niedersimmental, gemacht wurden, erweisen sich nach den heutigen Forschungen als keltisch-römisch. Es betrifft dies Waffen, wie sie in ähnlicher Form in Straßburg, Vindonissa, Alesia gefunden wurden, sowie Pflugmesser, ein Stein mit drei Öffnungen usw.

Auch in Langenthal werden immer wieder römische Funde zutage gefördert, so neuerdings eine Silbermünze. Der Rest einer Kapelle, Fundamente in der Nähe des Bahnhofes beweisen, daß einstmals eine römische Siedlung hier bestand, oder doch mindestens ein römischer Gasthof, wie nachzuweisen versucht wird.

Ins früheste Mittelalter führt ein Wehrgang, der neuestens in Bremgarten bei Bern, einem reizend gelegenen Dorf an der Aare, aufgefunden wurde. Der ein Meter hohe Wehrgang, der vom Pfarrhaus zur Kirche führt, weist eine Tuffsteindede auf. Urkundlich ist nachgewiesen, daß 1180 Bremgarten ein befestigtes Städtchen war und 1298 zerstört wurde. Es soll auf einer römischen Siedlung gestanden haben. Römische Münzen werden immer wieder gefunden.

H. C.

Schule ohne Zwang.

Gibt es das? Ist Erziehung ohne Zwang möglich, da doch der kleine Mensch ein mit Naturtrieben beladenes, mit asozialen Strebungen gefülltes Wesen ist? Ist vor allem ein Schulbetrieb ohne Einschränkung des naturbedingten Willens möglich? Muß ja doch ein Klassenziel, ein Tages-, Wochen- und Jahrespensum erreicht werden.

Lehrer H. Strieder, Nemelsberg-Krummenau, berichtet in der „Schweizer Erziehungs-Rundschau“ über seine Eindrücke an der Jenauer Versuchsschule, die unter Professor Petersens Leitung der pädagogischen Abteilung der Universität angegliedert ist und den sogenannten „Jena-Plan“ praktisch durchzuprüfen hat. Die Schule teilt sich in drei Gruppen (Unter-, Mittel-, Obergruppe) mit je 30–40 Schülern, ein schlechtweg idealer Aufbau, wie er aber in unseren dörflichen Verhältnissen fast die Regel ist. Das Herz unseres Schweizer Lehrers wurde darum fast heimatisch gerührt, als er diese Schule erstmals besuchte. Er schreibt über diesen ersten Eindruck wie folgt:

„Wie ich die Flurtreppe heransteige, fällt mein Blick auf einen mächtigen Kranz, der die Flurlampe umgibt. Buntgestrichene Holzmännlein und -weiblein sitzen darauf. Farbige Bänder, von der Decke herabreichend, halten den Flurkranz fest. Ich wende mich zu einer der drei Türen. Ich vernehme ein schwaches Summen aus dem Schulzimmer und trete ein. Kein Mensch beachtet mich. Kinder der Unterstufe (1.–3. Schuljahr) sitzen zwanglos verteilt an Tischchen. Eines rechnet mit Würfeln. Daneben liest ein anderes still für sich aus einem Buche, ein Junge zeichnet, einer schreibt Wörter in ein Heft, zwei plaudern miteinander. Schließlich entdeckte ich die Lehrerin an einem Tischchen. Sie unterhält sich leise mit einem Kind über dessen Arbeit. Ich weiß nicht, wo die einzelnen Jahrgänge sitzen, denn jedes Kind wählt sich seinen Platz selbst, heute diesen, morgen vielleicht einen andern. Hier und da zieht eines vor, allein an einem Tischchen zu arbeiten. „Gruppenarbeit nennen wir diese Unterrichtsform“, erklärt mir die Lehrerin. — Auf der Fensterseite stehen Blumen und Terrarien; ein Laubfrisch hängt auf der obersten Stufe des Leiterchens im Glas. Die entgegengesetzte Wand ist eine große braune Tafelfläche. Die übrigen Wände und die Decke leuchten in hellen, abgestimmten Farben. — Das Flüstern steigert sich zu halblautem Lärm. Ein Junge nimmt eine Kartontafel mit der Aufschrift „Leise“ und geht damit von Tisch zu Tisch. Es wird allmählich wieder ruhig! —

Nach der Pause: Zwei Kinder haben die Tische an die Wand gestellt. Die Stühle sind in einem Kreis angeordnet. Die Kinder kommen vom Schulhofe in leichter Ordnung und unter der Führung der Lehrerin herein. Sie setzen sich. Ein Junge zeigt eine Kakaobohne. „Die hat mir mein Onkel aus Java geschickt.“ Die Bohne wandert von Hand